

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 129 (1978)

Heft: 12

Artikel: Zur Schwäche gehören der Mut und die Klugheit - oder die politische Ohnmacht des Waldes

Autor: Bosshard, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen Journal forestier suisse

129. Jahrgang

Dezember 1978

Nummer 12

Zur Schwäche gehören der Mut und die Klugheit — oder die politische Ohnmacht des Waldes¹

Von *W. Bosshard*

Oxf.: 903

(Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen, 8903 Birmensdorf)

1. Der Wald ist ein Element der Staatserhaltung

400 Forstakademiker und 1800 Förster in Praxis, Verwaltung und Wissenschaft tragen die Verantwortung für 1,3 Millionen Hektaren Wald, das sind 36 % der bewirtschaftbaren Oberfläche unseres Landes. Wir nutzen jährlich rund 4 Millionen Kubikmeter eines hochwertigen reproduzierbaren Rohstoffes, der auch als Energieträger verwendet werden kann, und wir wissen, dass die Holznutzung langfristig noch stark erhöht werden könnte — und sollte.

Neben dieser volkswirtschaftlich zwar beachtlichen Wertschöpfung sind die Schutzwirkungen des Waldes von ganz anderem, höherem Rang. Die Vernachlässigung unserer Wälder führt zur Beeinträchtigung der Nutzbarkeit des nationalen Raumes. Diese Tatsache ist durch bittere Erfahrung ins Volksbewusstsein eingedrungen, sie hat den Wald zu einem Element der Staatserhaltung werden lassen, und sie hat sich niedergeschlagen in ungewöhnlich einschränkenden Vorschriften des nationalen Forstrechts und in deren strikter Durchsetzung zulasten der Waldeigentümer.

2. Schwache politische Präsenz des Forstwesens

Im krassen Widerspruch zur staatserhaltenden Bedeutung eines intakten Schweizer Waldes steht die schwache politische Präsenz des schweizerischen Forstwesens. Dass es eine Energiepolitik, eine Verkehrspolitik und eine Agrarpolitik gibt, ist jedermann klar, dass es auch eine Forstpolitik geben könnte, ahnt ausserhalb der unmittelbar verantwortlichen Kreise kaum je-

¹ Vortrag vom 21. 9. 78, gehalten anlässlich der Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins in Basel.

mand. Das Forstwesen hat in den Augen der Öffentlichkeit kein politisches Gesicht und keine politische Dimension, es genießt daher auch keine ins Gewicht fallende politische Wertschätzung. In den Augen unseres Volkes ist das Forstwesen — politisch gesehen — kaum existent. Die Waldfreundlichkeit weiter Bevölkerungskreise — eine erfreuliche Erscheinung — ist aber nur passives Wohlwollen, dessen politische Mobilmachung im Ernstfall nicht leicht sein dürfte.

Die politische Schwäche des Forstwesens hat weitreichende praktische Folgen, denn im politischen Alltag gilt das Recht des Stärkeren: der Schwache wird ins Unrecht versetzt — weil er schwach ist, denn schwach sein ist ein Fehler. Die faktische politische Nichtexistenz des Forstwesens äussert sich nicht nur im Desinteresse von Parteien, Politikern und Regierungsleuten, sie trägt auch die Schuld an unserer schwachen Stellung in den öffentlichen Verwaltungen und an unseren unzureichenden Mitteln.

Plausible Erklärungen für die politische Schwäche sind leicht zur Hand. Politisch gewichtig ist in unserem Land vor allem das, was wirtschaftlich von Bedeutung ist oder im sozialen Bereich Aufsehen erregt. Der stille Wald und seine braven Betreuer sind kein Politikum. Hier drängt sich nun nachdrücklich eine Frage auf: Haben wir Forstleute diesen Zustand der politischen Schwäche und Hilflosigkeit als geschichtlich bedingt, schicksalhaft und unabänderlich hinzunehmen? Und eine zweite bedrängende Frage: Besteht ein Zusammenhang zwischen der politischen Schwäche des Forstwesens und dem Berufsverständnis der schweizerischen Forstleute?

3. Apolitisches Auftragsverständnis der Forstleute

Unser berufliches Auftragsverständnis setzt sich zusammen aus einer grossen Zahl bewusster und unbewusster Massstäbe und Wert-Hierarchien, welche die Dringlichkeitsordnung in unserem beruflichen Tun und Lassen bestimmen. In diesem sich stets etwas wandelnden Berufsbild mit all seinen lokalen und individuellen Variationen gibt es eine dominierende Konstante: der Wald und seine vielfältigen Aufgaben stehen klar und unangefochten im Zentrum. Das ist wohl richtig so und muss so bleiben. In allem, was den Wald, sein Wachstum und seine Nutzung betrifft, denken wir langfristig und handeln geduldig und zielstrebig zugleich. Naturwissenschaftliche, technische und ökonomische Kenntnisse und Gedankengänge beherrschen unsere Arbeit. Die gelegentlichen Anfechtungen von aussen, sie mögen im Einzelfall noch so ärgerlich sein, haben nicht den Charakter existenzieller Bedrohungen, wir nehmen sie deshalb auch nicht allzu ernst und machen uns auch nicht die Mühe, ihren Ursprung gründlich zu analysieren. Das Forstpolizeirecht, wie jedes Polizeirecht, gibt wenig Interpretationsspielraum; es verlangt gesetzestreuen Vollzug; auch das prägt unser berufliches Denken.

Nur am äussersten Rande unseres Auftragsverständnisses und unseres beruflichen Bewusstseins steht jene schwer fassbare und schwer zu beschreibende Wirklichkeit, die uns die Erfüllung forstlicher Aufgaben überhaupt erlaubt: Es ist die Summe emotionaler und intellektueller Einstellungen und Haltungen bei Bevölkerung und Behörden, die in unserem demokratischen Staatswesen letztlich bestimmend ist für das Schicksal des Waldes und die Möglichkeiten forstlicher Arbeit. Die Einstellung der Bevölkerung zum Wald ist geprägt durch eine Unsumme von Erfahrungen, Denkweisen und weitgehend unbewussten seelischen Inhalten. Ihre Gesamtwirkung ist unser wichtigstes forstpolitisches Kapital; gleichwohl verstehen wir diese geistig-seelische Wirklichkeit nicht als Gegenstand eigener beruflicher Verpflichtung. So betrachtet, ist unser Berufsverständnis zutiefst apolitisch. Wir fühlen uns geborgen und geschützt in einem starken Forstgesetz und in der guten Waldgesinnung der Bevölkerung, einer Waldgesinnung, die seit 1902 gesamtschweizerisch keiner Bewährungsprobe mehr unterzogen wurde und die diversen Bewährungen auf kantonalen Ebenen nur mit unterschiedlichem Erfolg bestanden hat.

Unser Interesse und unsere Anstrengung gelten dem Wald, sie gelten aber nicht den Bürgern, die über sein Schicksal entscheiden. In bezug auf die forstpolitische Einstellung des Bürgers handeln wir weder langfristig noch zielstrebig, noch geduldig, sondern praktisch überhaupt nicht. Die Durchsetzung forstlicher Ziele und die Erfüllung forstlicher Aufgaben sind auf die Dauer nur möglich bei einem bestimmten Verhalten der Gesellschaft, in der wir leben; und eben dieser Gesellschaft schenken wir nur geringes Interesse in unseren beruflichen Anstrengungen. Wir akzeptieren die gesellschaftlichen Randbedingungen unseres Tuns im wesentlichen als gegeben, unabänderlich und schicksalhaft. Das ist der Kern unserer tiefverwurzelten apolitischen Berufsauffassung.

4. Zeugnisse apolitischer Berufsauffassung

Zeichen und Zeugnisse dieser apolitischen Haltung sind leicht aufzuzählen. Man sei nachsichtig mit den nun folgenden summarischen Formulierungen; es wird hier nicht angeklagt, und es werden keine Noten ausgeteilt, es wird nach bestem Wissen und Gewissen einfach festgestellt.

Soweit sich forstpolitische Tätigkeiten in der Schweiz entfalten, sind sie vorwiegend reaktiv und konservierend. Es geht hauptsächlich darum, die erreichten Positionen zu sichern. In neueren kantonalen Forstgesetzen ist es mit erheblichem Einsatz der Kantone gelungen, einzelnes auszubauen und deutlich zu verbessern. Gesamthaft und über die Jahrzehnte gesehen, vermag sich das Neue und in die Zukunft Weisende aber nur zögernd zu präsentieren, und die beschränkten Mittel zwingen oft zum raschen und fast wider-

spruchslosen Rückzug forstlicher Forderungen. Die Zurückhaltung gegenüber kühnen Schritten kann die Folge einer gesunden konservativen Geisteshaltung oder der realistischen Einschätzung der politischen Möglichkeiten sein, sie könnte vielleicht aber auch einem gewissen Mangel an Vorstellungskraft oder politischer Hemmung und Bequemlichkeit entspringen. Offenbar liegt es unserer Generation wenig, kräftiger in den Gang der Forstgeschichte einzugreifen.

Der Schweizerische Forstverein hat mit vorzüglichen Gruppenberichten seinerzeit einen soliden Grundstock zu einem forstpolitischen Programm gelegt. Später scheint er das politische Interesse und den Impetus eingebüsst zu haben, die es gebraucht hätte, um dem federführenden Hochschulinstitut die nötige Unterstützung für die Fertigstellung zu gewähren. Das war übrigens eine Enttäuschung für jene Elite erfahrener Praktiker, die sich in den Gruppenberichten zu beispielhafter politischer Zusammenarbeit bereitgefunden hat.

Die Gesamtkonzeption für eine schweizerische Wald- und Holzwirtschaftspolitik ist eine beachtliche Arbeit, allein, sie hat einen kleinen Geburtsfehler. Die schweizerischen Forstleute haben die Gedankengänge nicht selbst vollzogen und die Vorschläge nicht selbst erarbeitet. Ihre Motivation für die Durchsetzung der Empfehlungen kann daher nicht kraftvoll sein; ihre begrenzte Identifikation mit dem Ideengut der Konzeption ist die natürliche Zurückhaltung, die man fremden Gedanken entgegenbringt.

Die schweizerische forstpolitische Literatur ist spärlich, forstpolitische Texte in der Vereinszeitschrift sind selten. Gelegentliche Arbeiten aus der Hochschule und aus dem Oberforstinspektorat sorgen für die erfreulichen Ausnahmen. Der Praktiker greift fast nie zur Feder, er teilt seine forstpolitischen Gedanken dem ausserkantonalen Kollegenkreis nur selten mit. Was heisst das alles? Es zeigt, dass die Auseinandersetzung mit forstpolitischen Dingen nicht rege ist, es widerspiegelt das beschränkte politische Interesse, und es bezeugt die Tatsache, dass von einer systematischen Bearbeitung der ungelösten forstpolitischen Aufgaben im schweizerischen Forstwesen nicht die Rede sein kann.

An der Abteilung für Forstwirtschaft der ETH besteht keine Vollprofessur für Forstpolitik. Der zuständige Dozent ist gezwungen, die Forstpolitik neben anderen Fachgebieten zu lesen, entsprechend schmal ist bedauerlicherweise die Basis für forstpolitische Forschung.

Das Eidgenössische Oberforstinspektorat — demnächst wird es Bundesamt für Forstwesen heissen — hat keine Sektion, die sich hauptsächlich den politischen Belangen widmen könnte. Die Abteilung für Landwirtschaft, zum Vergleich, hat eine ausgebaute Gruppe für Landwirtschaftspolitik und lässt diese von einem Vizedirektor führen, um ihr besonderes Gewicht zu geben.

Das Oberforstinspektorat ist, gemessen an seinen Aufgaben und seiner Verantwortung, ein kleines, zu kleines Amt und in seiner Einstufung im Vergleich zu andern Bundesämtern hintangesetzt. Das ist — unter anderem — eine direkte Folge der geringen politischen Bedeutung des Waldes. Diese Lage der Dinge in Bern hat viele sichtbare und unsichtbare Benachteiligungen zur Folge, die sich in der hierarchischen Verlängerung auf die Forstdienste der Kantone und auf die Waldeigentümer übertragen.

Seit Jahrzehnten spricht man in der Schweiz von der Notwendigkeit eines forstlichen Presse- und Informationsdienstes. Die Bundesgesetzgebung musste hundert Jahre alt werden für einen ersten ernsthaften Vorstoss in dieser Richtung. Ob er gelingt, hängt davon ab, ob der Schweizer Wald hundertsechzigtausend Franken jährlich zusammenbringt, wahrlich ein bedrückendes Bild.

Die Praxis, das Oberforstinspektorat und die Wissenschaften machen da und dort anerkennenswerte Anstrengungen in der Zusammenarbeit mit der Presse. Diese punktuellen, meist wenig koordinierten Aktivitäten können indessen kaum darüber hinwegtäuschen, dass das Forstwesen bisher nahezu alles verpasst hat, was es im Einsatz der Massenmedien zu verpassen gibt. Ohne den systematischen und gekonnten Gebrauch der modernen Massenmedien gibt es keine in die Breite des Volkes wirkende Forstpolitik.

Forstliches entwickelt sich langsam, und auch forstpolitische Wandlungen und Fortschritte brauchen naturgemäss viel Zeit. Die Forstpolitik erträgt auch keine brüskten Wendungen. Um so wichtiger wäre das sorgfältige Studium und die Interpretation all jener Zeichen am Horizont, die uns die Realitäten der Zukunft andeuten. Wer im schweizerischen Forstwesen befasst sich systematisch und umfassend mit den möglichen forstpolitischen Konsequenzen der zukünftigen Rohstoff- und Energiesituation? Niemand.

5. Apolitie der Forstleute und Ohnmacht des Waldes

Es wurde die Frage nach einem Zusammenhang zwischen der politischen Schwäche des Forstwesens und dem Berufsverständnis der schweizerischen Forstleute gestellt. Die Frage, so scheint es, lässt sich wenigstens teilweise beantworten: die beiden Erscheinungen sind aufs engste verbunden. Unklar bleibt, wie Ursache und Wirkung verteilt sind. Die schweizerischen Forstleute bestimmen das Geschehen im Forstwesen massgebend, weitreichend und durchdringend. Es gibt nur wenige Berufsgruppen, die in einem so ausgedehnten und komplexen Arbeitsbereich in diesem Ausmass prägend wirken. Mit dieser Aussage soll angedeutet werden, dass eine entscheidende Verbesserung der politischen Lage des Waldes nur mit entsprechender Wandlung, Erweiterung und Vertiefung des forstlichen Berufsverständnisses eintreten kann. Diese Feststellung darf wohl gewagt werden, und es mag

daher hier unerwogen bleiben, ob die Schwäche des Forstwesens vorwiegend eine Folge der unpolitischen Berufsauffassung ist oder ob die apolitische Haltung der Forstleute als eine Folge der forstpolitischen Ohnmacht des Waldes verstanden werden soll.

6. Politischer Auftrag der Forstdienste

Wer sich mit den bisherigen Gedankengängen im wesentlichen einverstanden erklären kann, wird ohne weiteres den gewichtigen politischen Auftrag der Forstdienste erkennen. Vor uns stehen grosse ungelöste forstliche Aufgaben, deren zufriedenstellende Lösung nur bei deutlich verbesserten politischen Randbedingungen möglich sein wird. Erwähnt seien als Beispiele: die schrittweise Ausdehnung der Nutzungen von 4 auf 7 Millionen Kubikmeter, die Erschliessung der Bergwälder sowie ihre Pflege und Verjüngung, die Aufforstungen in den potentiellen Schutzwaldzonen, die bessere Qualitätspflege auf hochproduktiven Standorten und die leidige Wildschadenfrage.

Der politische Auftrag der Forstdienste ist auf die Durchsetzung der forstlichen Hauptziele gerichtet. Er besteht darin, die den Wald und das Forstliche betreffenden Wertvorstellungen, Einsichten und Affekte der Gesellschaft durch objektive Aufklärung so auszurichten, dass durch gesellschaftliches Verhalten und Entscheiden die verbesserten forstpolitischen Randbedingungen herbeigeführt werden können. Das tönt theoretisch, in Wirklichkeit ist es gewöhnliche Politik oder Staatsführung. Der Adressat forstpolitischer Anstrengungen ist der Bürger als Einzelperson und als Glied von Gruppen, Parteien, Parlamenten und Regierungen. Der Forstmann steht bei seinen forstpolitischen Arbeiten auf sauberem Boden, denn er betreibt keine halbdurchsichtige Interessenpolitik, sondern Politik im wohlverstandenen Interesse der Gesamtheit der Bevölkerung. Im forstpolitischen Alltag stellen sich daher kaum Gewissensfragen, denn man hat starke Sachargumente zur Verfügung, und man braucht keine Zuflucht zu nehmen zu Halbwahrheit, Tatsachenverdrehung, Missbrauch des Rechts und Verunglimpfung, so wie es in gewissen Niederungen der Politik üblich ist. Einzelne der politischen Gegner werden diese Mittel aber einsetzen, Verdriessliches und Belastendes bleiben dem Forstpolitiker somit nicht erspart. Politik ist Kampf und Auseinandersetzung, der Politiker steckt Misserfolge ein, lernt daraus und kämpft weiter.

7. Mut und Klugheit

Die Forstpolitik kämpft aus der Position der Schwäche. Sie ist deshalb mit zwei Erscheinungen konfrontiert, die tief verwurzelt sind in den menschlichen Verhaltensmustern und die sich im Politischen ausgeprägt manife-

stieren. Wir sind den beiden Erscheinungen schon einmal begegnet: Dem Schwachen wird wenig Beachtung geschenkt, und der Schwache hat zum vornherein unrecht. Das Handeln aus der Position der Schwäche birgt daher besondere Gefahren; leicht wird es freudlos, unentschlossen, nachgiebig, und es verfällt der Resignation. In Übersteigerung der Schwäche läuft es andererseits auch Gefahr, Mass und Mitte zu verlieren, verkrampft, überdreht und undifferenziert zu werden. Es gibt nur eine wegleitende Haltung, die dem politisch Schwachen den Erfolg bringen kann, es ist die Verknüpfung von Mut und Klugheit; der Mut als Fundament der seelischen Gestimmtheit, die Klugheit als Grundsatz des Handelns.

Forstpolitischer Mut muss gekennzeichnet sein durch erfrischende Tapferkeit und durch engagierte Entschlossenheit und Festigkeit. Wir müssen heraustreten aus der vorwiegend abwehrenden, reaktiven und konservierenden Haltung und mit Wagemut ein waches Sensorium entwickeln für die möglichen Schritte in die Zukunft. Es braucht dabei die Beherztheit zur Idee, zum Entwurf, zu weitreichendem Gestalten und Entscheiden, und es braucht den Mut und die Kühnheit zur kämpferischen Konfrontation. Angesichts der Sache, die zu vertreten die Forstleute berufen sind, und angesichts der Waldfreundlichkeit der Bevölkerung sollte es eigentlich nicht schwerfallen, dem Mut sogar die Zuversicht noch beizufügen; wir können uns leisten, mutig zu sein. Die intellektuellen Qualitäten der forstpolitischen Auseinandersetzung sind zwar wichtig, entscheidend für den Erfolg sind aber die seelischen Kräfte, die dahinterstehen.

Das Gebot der Klugheit verpflichtet zunächst zu den elementarsten Regeln: klarem Erkennen der Handlungsziele und zweckmässigem Einsatz der Mittel. Für den politisch Schwachen sind weitere Gebote des klugen Handelns besonders wichtig: die Zusammenfassung der Kräfte, der gezielte Einsatz der Fähigsten, die hohe Arbeitsleistung der Beteiligten, der umfassende Beizug von Verbündeten und die Vermeidung von Kräfteverschleiss durch unnötige innere Zwiste.

Mut ohne Klugheit gleitet ab ins Tollkühne, Klugheit ohne Mut ist wirkungsloses Geschwätz, allein die Verknüpfung bringt den Erfolg.

8. Überwindung der Apolitie

Eine unumgängliche Voraussetzung für den praktischen Erfolg scheint zunächst in der Überprüfung unseres Berufsverständnisses zu liegen. Dabei geht es in erster Linie um die Wandlungen, Entwicklungen und Anpassungen, die die forstliche Praxis in ihrer Berufsauffassung vornehmen sollte. Wenngleich sich an den Schulen in Zürich, Lyss und Maienfeld in den einzelnen Lehrfächern laufend Anpassungen vollziehen, die auch die Praxis teil-

weise mitmacht, so ist es doch fraglich, ob das heterogene Produkt dieser sektoriellen Veränderungen als Ganzes und in den Wertungen und Verbindungen der Elemente noch den Erfordernissen der Zeit entspricht. Insbesondere bedarf der politische Inhalt des Berufsverständnisses einer in die Tiefe greifenden Überprüfung. Diese Aufgabe stellt sich aber viel mehr der Praxis als den Schulen, und die entscheidenden Anstösse sollten von der vordersten Front kommen. Es wäre ein Irrtum der Praxis, die Verantwortung für das Berufsverständnis einfach auf die Schulen abzuschieben, und es wäre ein zweiter verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, die nötigen Anpassungen vollzögen sich gewissermassen von selbst und die periodische gründliche Überprüfung des Berufsverständnisses erübrige sich. Wenn wir in der Interpretation unseres beruflichen Auftrages der Zeit voraus sein wollen — und das sollten wir wollen —, dann bedarf dies der besonderen Anstrengung.

Die Arbeit am Berufsverständnis ist aber nur eine der Voraussetzungen zur besseren Bewältigung der politischen Aufgaben. Grosse Bedeutung hat die Zusammenarbeit der forstlichen Stellen von Bund und Kantonen. Die föderalistische Struktur und Aufgabenteilung kommen den forstlichen Bedürfnissen sehr entgegen, sie stellen aber hohe Anforderungen an die Verantwortlichen. Dort, wo autoritäres Gehabe von Bundesstellen oder föderalistische Empfindlichkeit und Widerborstigkeit von Kantonen im Spiel sind, tritt genau jener innere Kräfteverschleiss auf, den es zu vermeiden gilt. Das latente Spannungsfeld Bund—Kantone birgt besondere Chancen. Durch das konstruktive Zusammenfügen der reichen Fronterfahrungen der Kantone zu übergeordneten gesamtschweizerischen Synthesen lassen sich wichtige Entscheidungen vorbereiten. Es ist insbesondere diese breit abgestützte, gemeinsam erarbeitete Willensbildung, die zu tragfähigen und weitreichenden forstpolitischen Fortschritten führen kann.

In diesem schöpferischen Zusammenspiel von Bund und Kantonen kommt der Kantonsoberförsterkonferenz eine hervorragende Bedeutung zu. Sie wäre wie keine andere Institution dazu berufen, Zentrum und weit ausstrahlendes Kraftfeld forstpolitischen Denkens und Arbeitens zu sein. Ihre personelle Zusammensetzung und ihre sinnreiche Struktur mit Regionalgruppen und guter Integration der Bundesstellen, des Waldwirtschaftsverbandes und des Forstvereins prädestinieren sie nicht nur für hochwertige Arbeit, sie gewährleisten auch die Aufrechterhaltung und die Stärkung jenes gegenseitigen persönlichen Vertrauens der Verantwortlichen, ohne die eine weittragende forstpolitische Arbeit von vorneherein zum Scheitern verurteilt ist. Bei aller Verschiedenartigkeit und trotz Gegensätzlichem im Denken ihrer Glieder sollte es der Kantonsoberförsterkonferenz zunehmend gelingen, sich gemeinsam verpflichtende, gefestigte Leitbilder und Werthierarchien zu geben, um, auf diese Weise getragen und verbunden, hinauswirken zu können in weite Bereiche.

Welches ist denn die Rolle der Forstwissenschaften in der Forstpolitik? Die forstpolitische Willensbildung und das forstpolitische Handeln sollten sich weitmöglichst auf wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse abstützen. Stichhaltigkeit, intellektuelle Sauberkeit und sachliche Überzeugungskraft der politischen Argumentation haben den Vorteil, Emotionen und egoistischen Sonderinteressen gewissermassen auf höherer Ebene unerschrocken begegnen zu können. Zwei einfache Forderungen folgen daraus: Die Wissenschaft muss mit den forstpolitischen Problemen vertraut sein; ist sie das nicht, dann verliert ihre Tätigkeit den Bezug zur Zeit und zur Praxis. Und die zweite Forderung: Die Praxis muss sich für die Tätigkeit und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit interessieren. Forstwissenschaft und Forstpraxis haben engste Bezüge, die man sich auch in den forstpolitischen Anstrengungen zunutze machen muss.

Auch die politische Rolle des Schweizerischen Forstvereins wäre vertiefter Betrachtungen wert. Der Forstverein, in den letzten Jahrzehnten politisch etwas lendenlahm geworden, hat ganz besondere Voraussetzungen für politische Arbeit. Als Verein ist er im Genuss politischer Narrenfreiheit und uneingeschränkter Freiheit der Meinungsäusserung. Das kann die Kantonsoberförsterkonferenz von sich nicht sagen, denn ihre Glieder sind Beamte und unterstehen der Pflicht der Beamtenloyalität. Der Forstverein findet die Unterstützung aller schweizerischen Forstleute. Er kann viele Verbindungen herstellen. Er kann jederzeit an die Öffentlichkeit treten. Er verfügt über angesehene Publikationsorgane, die er auch als Diskussionsforum einsetzen kann. Keinerlei äussere Bindungen setzen seinen Aktivitäten und Entfaltungen behindernde Grenzen. Phantasie, Unternehmungsgeist und Beharrlichkeit im Vorstand reichen aus, um Wertvolles in Gang zu setzen und zum guten Ende zu führen. Das wünschen wir dem Forstverein.

Résumé

En position de faiblesse, il faut faire preuve de courage et de discernement — ou l'impuissance politique du monde forestier

La forêt est un des éléments de maintien de l'Etat. La négliger conduit à porter préjudice à la productivité du territoire national. En contrepartie de cette éminente importance de la forêt, la présence politique du monde forestier est faible, avec les conséquences pratiques néfastes que cela implique. La forêt et les prescriptions de police des forêts se trouvent au centre de la conscience professionnelle des forestiers. On considère comme acquises et intangibles les conditions politiques marginales. La conscience professionnelle des forestiers est profondé-

ment apolitique. Les activités de politique forestière se contentent seulement d'assurer les positions acquises. On hésite à s'engager dans l'avenir. On n'étudie pas systématiquement les problèmes de politique forestière. Une amélioration de la situation politique de l'économie forestière n'est possible qu'après un profond revirement de la conscience professionnelle des forestiers. Les services forestiers ont un mandat politique à réaliser, il leur faut agir cependant en position de faiblesse politique, avec le courage et le discernement nécessaires en pareille condition.

La collaboration confédérale est un ferment favorable de succès des activités politiques. La Conférence des Inspecteurs cantonaux devrait devenir le centre et le champ de force politique diffusant les activités de politique forestière. Il faut une meilleure entente entre les milieux de la pratique et des sciences. La Société forestière suisse devrait mieux s'engager politiquement, elle en a la possibilité.

Traduction: *J.-Ph. Schütz*